



MUSIKTHEATER
IM REVIER
GELSENKIRCHEN

244



HÄNSEL UND GRETEL
ENGELBERT HUMPERDINCK

HÄNSEL UND GRETEL

MÄRCHENSPIEL IN DREI BILDERN
MUSIK VON ENGELBERT HUMPERDINCK
TEXT VON ADELHEID WETTE NACH DEM MÄRCHEN
VON JACOB UND WILHELM GRIMM
IN DEUTSCHER SPRACHE MIT ÜBERTITELN

PREMIERE
16. NOVEMBER 2024
GROßES HAUS

URAUFFÜHRUNG
23. DEZEMBER 1893
WEIMARER HOF THEATER

AUFFÜHRUNGSDAUER
2 STUNDEN 15 MINUTEN
PAUSE NACH DEM ZWEITEN BILD

Die Beteiligung des MiR Kinderchors wurde ermöglicht durch

STIFTUNG
MUSIKTHEATER IM REVIER
aus Liebe zur Musik
GELSENKIRCHEN



in Kooperation mit



IMPRESSUM HEFT-NR. 244

HERAUSGEBER MUSIKTHEATER IM REVIER GMBH 24.25

GENERALINTENDANT PROF. MICHAEL SCHULZ **GESCHÄFTSFÜHRER** TOBIAS WERNER

REDAKTION LARISSA WIECZOREK **GESTALTUNG** AXEL GOLLOCH

BILDNACHWEIS PROBEFOTOS VON KARL UND MONIKA FORSTER

TITELFOTO HEEJIN KIM, LINA HOFFMANN

DRUCK BROCHMANN GMBH ESSEN

Das Fotografieren sowie Ton-, Video- und Filmaufnahmen während der Vorstellung sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Premium-Partner
 Sparkasse
Gelsenkirchen

[] MITGLIED DER
RUHR BÜHNEN



BESETZUNG

PETER	BENEDICT NELSON / SIMON STRICKER
GERTRUD	ALMUTH HERBST / ANKE SIELOFF
HÄNSEL	LINA HOFFMANN / BELE KUMBERGER
GRETEL	MARGOT GENET / HEEJIN KIM
DIE KNUSPERHEXE	MARTIN HOMRICH / ADAM TEMPLE-SMITH
SANDMÄNNCHEN, TAUMÄNNCHEN DER NAMENLOSE	ELIA COHEN WEISSERT* SEBASTIAN SCHILLER

* MITGLIED DES OPERNSTUDIO NRW

KINDER DER AKADEMIE FÜR GESANG NRW
MiR KINDERCHOR
NEUE PHILHARMONIE WESTFALEN
STATISTERIE DES MiR

MUSIKALISCHE LEITUNG	GIULIANO BETTA / RASMUS BAUMANN
INSZENIERUNG	MICHAEL SCHULZ
BÜHNE	HEIKE SCHEELE
KOSTÜM UND PUPPEN	MARTINA FELDMANN
LICHT	PATRICK FUCHS
TON	JAN WITTKOWSKI
KINDERCHOR	ŽELJO DAVUTOVIĆ, VERONIKA HALLER
DRAMATURGIE	LARISSA WIECZOREK

HÖR.OPER

Dienstag, 26. Dezember 2024 (2. Weihnachtsfeiertag)



**MUSIKALISCHE
STUDIENLEITUNG
MUSIKALISCHE
EINSTUDIERUNG**

ANNETTE REIFIG

ASKAN GEISLER,
KAROLINA HALBIG,
RYO NAKANISHI*,
MATEO PEÑALOZA CECCONI

**REGIEASSISTENZ UND
ABENDSPIELLEITUNG
BÜHNENBILDASSISTENZ**

JARI KUNTER
AMELIE KLIMMECK,
JULIA WEBELS

**KOSTÜMASSISTENZ
INSPIZIENZ**

JULIA TANNENBERG
TILLA FOLJANTY

PROBENSOUFFLAGE

HEIKE GIERHARDT

LEITUNG STATISTERIE

JASMIN FRIEDMANN

MUSIKTHEATERPÄDGOGIK

NINA DUDEK

ÜBERTITELREPETITION

LYDIA KARNOLSKA

TECHNISCHE VORSTÄNDE

KOMMISSARISCHER TECHNISCHER DIREKTOR ROBIN RODRIGUEZ
GARCÍA **BÜHNENMEISTER** ANASTASIA THEIßEN **LICHT** PATRICK FUCHS
TON JÖRG DEBBERT **REQUISITE** THORSTEN BÖNING
KOSTÜM KARIN GOTTSCHALK **MASKE** LINDA HILGENBERG
AUSSTATTUNGSWERKSTÄTTEN CHRISTOPHER DAVIES
MALSAAL ANDREA BOROWIAK **SCHREINEREI** STEVEN BUSCH
DEKORATION DOMINIC LANGNER, NORBERT SINDA
SCHLOSSEREI THOMAS KLETEZKA



INHALT

1. BILD

Die Geschwister Hänsel und Gretel sind allein zu Hause. Sie sind hungrig und haben keine Geduld mehr fürs Besenbinden und Stricken. Gretel zeigt ihrem Bruder die Milch, mit der die Mutter am Abend Reisbrei kochen möchte. Übermütig probieren sie davon und beginnen zu tanzen und herumzutoben. Als die heimkehrende Mutter die Kinder dabei ertappt, wird sie wütend und stößt versehentlich den Milchtopf um. Zur Strafe schickt sie Hänsel und Gretel zum Erdbeersammeln in den Wald. Verzweifelt klagt sie über die Armut der Familie und hat den Kindern gegenüber ein schlechtes Gewissen.

Fröhlich und angetrunken kommt der Vater nach Hause. Die Geschäfte des Besenbinders sind an diesem Tag gut gelaufen. Nun bringt er eine Tasche voller Lebensmittel mit nach Hause. Als er bemerkt, dass die Kinder nicht da sind, erzählt



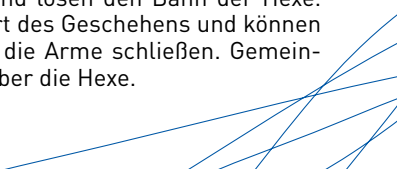
er seiner Frau von der bösen Knusperhexe, die im Wald lebt und Kinder mit Süßigkeiten in ihr Haus lockt. Voller Sorge und böser Vorahnungen eilen die Eltern hinaus, um nach ihren Kindern zu suchen.

2. BILD

Im Wald hat Hänsel Erdbeeren gesammelt und Gretel einen Kranz geflochten. Hungrig probieren sie von den Erdbeeren und essen schließlich den ganzen Korb leer. Es dämmt bereits und die Geschwister können den Weg nach Hause nicht mehr finden, außerdem fürchten sie eine weitere Strafe der Mutter. Da erscheint das Sandmännchen und streut seinen Sand. Hänsel und Gretel beten den Abendsegen, schlafen ein und beginnen zu träumen.

3. BILD

Am nächsten Morgen werden Gretel und Hänsel vom Tau-männchen geweckt. Noch immer hungrig entdecken sie nun das Knusperhäuschen mit seinen bunten und süßen Verlockungen und beginnen, davon zu naschen. Kurz darauf zeigt sich ihnen die Knusperhexe Rosine Leckermaul. Die Geschwister werden von ihr verzaubert und können sich nur noch auf ihren Befehl hin bewegen. Sie nimmt Hänsel gefangen und beschließt, ihn zu mästen. Damit seine Schwester ihr dabei helfen kann, entzaubert sie das Mädchen. Gretel aber merkt sich den Zauberspruch und tut fortan nur so, als stünde sie noch im Bann der Hexe. Als diese abgelenkt ist, kann Gretel schließlich heimlich ihren Bruder entzaubern. Die Hexe wird immer gieriger und will Gretel in den Ofen stoßen, verheddert sich aber plötzlich in ihrer eigenen Maschinerie. Überrascht entdecken die Geschwister nun all die anderen Kinder, die von der Hexe gefangen genommen worden sind, wecken sie aus ihrem Zauberschlaf und lösen den Bann der Hexe. Da erreichen die Eltern den Ort des Geschehens und können ihre Kinder endlich wieder in die Arme schließen. Gemeinsam feiern alle den Triumph über die Hexe.



SEBASTIAN SCHILLER



LINA HOFFMANN, HEEJIN KIM, STATISTERIE

WENN DIE NOT AM GRÖßTEN SCHEINT ...

Wer kennt sie nicht: Die Warnungen von Eltern, die ihren Kindern einbläuen, nicht mit fremden Erwachsenen mitzugehen, die mit Süßem locken? Im Grunde spricht das Märchen von Hänsel und Gretel – und damit auch die Oper von Engelbert Humperdinck – von Urängsten und Sorgen, die alle Kinder und Eltern kennen. Anders als in der Märchenvorlage wird die Handlung der Oper nicht durch eine herzlose Stiefmutter in Gang gebracht, die die Kinder ihres Mannes im Wald aussetzen will, sondern durch eine verzweifelte leibliche Mutter, die überreagiert: Sie schickt Hänsel und Gretel als Konsequenz aus ihrer Herumblödelei und zum Beschaffen von Essbarem allein in den Wald – und bereut dies kurz darauf schon wieder. Dass Hänsel und Gretel sich im Wald verirren, ist hier nur unbeabsichtigt.

Adelheid Wette, die jüngere Schwester des Komponisten Engelbert Humperdinck schuf im Jahr 1890 die erste Vorläuferversion dieses Librettos, nachdem sie ihren Töchtern beim „Hänsel und Gretel“-Spielen mit Puppen zugesehen hatte. Sie beschloss, aus dem Märchen ein kleines Singspiel mit einigen durch ihren Bruder Engelbert vertonten Liedern zu machen, welches die Kinder am Geburtstag ihres Ehemanns aufführen sollten. Dabei gestaltete sie die Handlung bewusst weniger grausam, als sie durch die Brüder Grimm tradiert war. Insofern ist Adelheid Wettes Singspiel-Entwurf der seinerzeit ohnehin weitaus beliebteren Märchen-Version des Schriftstellers Ludwig Bechstein aus dem Jahr 1845 viel näher. In dieser, den biedermeierlichen Familien- und Literaturidealen angepassten Fassung ist zudem bereits ein religiöser Aspekt vorgeformt, der später auch in Humperdincks Vertonung Einklang findet: Die Kinder beten, ehe sie schlafen gehen. Der Komponist gestaltet daraus später den „Abendsegen“ und damit ein Hoffnung verströmendes musikalisches Motiv, das in Kombination mit dem Text „Wenn die Not ...“ auch an weiteren Stellen der Oper zitiert wird.

Das „Familienübel“

Zunächst aber lieferte er seiner Schwester im Mai 1890 für ihr Singspiel vier kinderleicht zu singende Lieder für zwei Singstimmen, nämlich die ihrer Töchter, und Klavier. In selbstironischer Anspielung auf Richard Wagners „Parsifal“, an dem er zuvor als Assistent des Bayreuther Meisters mitgearbeitet hat, nennt er den Entwurf „Ein Kinderstuben-Weihfestspiel“. Dieses kommt so gut an, dass die ganze Familie schließlich beschließt, daran weiterzuarbeiten: Neben Humperdincks Schwester Adelheid bringen sich nun auch sein Schwager Hermann Wette und sein Vater Gustav mit Textvorschlägen ein. Humperdinck, der das Stück deshalb scherzhaft auch als „Familienübel“ bezeichnet, bringt die Texte selbst in eine singbare Form. In das Libretto fließen auch Verse aus den Volksliedsammlungen von Achim von Arnim und Clemens Brentano ein: der später als Choral vertonte „Abendsegens“ und das damals bereits bekannte Wiegenlied „Suse, liebe Suse“ aus „Des Knaben Wunderhorn“ sowie Motive aus weiteren Märchen der Brüder Grimm und von Ludwig Bechstein. So werden das Sandmännchen (in Anlehnung an E. T. A. Hoffmann), das



Taumännchen sowie die Lebkuchenkinder hinzuerfunden und im sogenannten „Hexeneinmaleins“ werden sogar Textelemente aus Goethes „Faust“ zitiert.

Alltagsrealität und Zauberwelt

Immerhin zwei der Lieder aus der ursprünglichen Singspielfassung finden ihren Weg in die spätere Opernfassung: das „Brüderchen, komm tanz mit mir“ und eine überarbeitete Version von Gretels Weckruf „Tirelileri“. Auch das Rätsellied „Ein Männlein steht im Walde“ nach einem Text von Hoffmann von Fallersleben und diverse Volksliedfragmente werden in die Partitur implementiert.

Nach einigem Hin und Her hat Humperdinck sich dazu entschlossen, die ganze Oper durchzukomponieren. Außerdem baut er einige musikalische Anspielungen auf die Werke diverser Komponisten der Romantik und seines Mentors Richard Wagner in die Musik ein: Bei dem bereits am Ende des Vorspiels erklingenden Motiv, zu dem am Schluss „Die Hexerei ist nun vorbei“ gesungen wird, hört man Anklänge an dessen „Meistersinger“. Im sogenannten „Hexenritt“ fühlt man sich an Wagners „Walkürenritt“ erinnert und in der Waldszene lässt sich das „Waldweben“ aus dessen Oper „Siegfried“ erahnen. Aus dem fröhlichen Duett der Eltern scheinen wiederum die „Slawischen Tänze“ Antonín Dvořáks hervor zu klingen, während man an einer späteren Stelle glaubt, das wogende Wasser aus Bedřich Smetanas „Moldau“ zu hören.

Auf äußerst geschickte Weise verwebt Humperdinck die verschiedenen musikalischen Ebenen miteinander. Vor allem aber nutzt er diese, um inhaltlich sinnstiftend aus Sicht seiner Protagonist*innen die jeweilige Situation zu beleuchten: Der volkstümliche Ton und die zitierten Kinderlieder spiegeln das Gefühl von Sicherheit und Unbefangenheit wider, welches Gretel und Hänsel in der Vertrautheit ihres Elternhauses empfinden. Auf der anderen Seite steht die von Wagner und



der Spätromantik inspirierte Klangwelt mit weitaus komplexeren musikalischen Strukturen und polyphonem Orchester-satz. Humperdinck verdeutlicht uns damit, wie berauschend aber auch verwirrend und beängstigend den Geschwistern die bizarre Welt der Hexe erscheinen muss. Zwischen diesen beiden Sphären liegt, gewissermaßen als Ort des Übergangs, der Wald. Von Hänsel und Gretel wird dieser – ganz im Sinne der Romantik – einerseits als freundliche Umgebung mit „guten Geistern“, andererseits als undurchdringlicher, furchteinflößender Ort wahrgenommen. Hier werden Naturgeräusche wie Vogelstimmen sowohl von den Sängerinnen als auch in den Bläserstimmen des Orchesters imitiert, aber auch eine gespenstische Atmosphäre heraufbeschworen, wenn es zu dämmern beginnt.

Ein Welterfolg

Innerhalb von drei Jahren wird so aus dem Liederspiel für die Nichten schließlich eine große romantische Oper, die aufgrund der großen Orchestrierung nur von ausgebildeten, erwachsenen Opernsänger*innen gesungen werden kann. Der Komponist selbst schrieb während des Entstehens in einem

Brief an seinen Schwager, er wisse nicht genau, für was für ein Publikum er dieses Werk eigentlich komponiere; ob für Kinder, oder doch eher für Erwachsene. Vermutlich liegt der weltweite Erfolg der in zwanzig Sprachen übersetzten Oper auch darin begründet, dass „Hänsel und Gretel“ eben Identifikationsfiguren und Themen für jedes Alter bietet.

... Mut und Hoffnung uns alle eint!

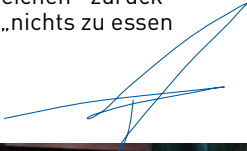
Gertrud und Peter, die Eltern von Hänsel und Gretel, sind absolut realistische Figuren, mit denen sich sorgende Eltern zumindest bis zu einem gewissen Grad identifizieren können. Regisseur Michael Schulz suggeriert uns zudem durch Hinzufügung der Figur des Namenlosen eine Vorgeschichte der Familie, die die Sorge um die Kinder im Wald noch dringlicher werden lässt.

Aus den Äußerungen der Eltern klingt zudem eine gewisse Sozialkritik hervor: Sie müssen „vom frühen Morgen bis in die Nacht sich mühen und sorgen“, lassen sogar die Kinder von zu Hause aus mitarbeiten und haben dennoch oft „kein Krümchen den Würmern zu essen zu geben“ (Gertrud). Die Lebensphilosophie des Vaters („Hunger ist der beste Koch“) überspielt im Grunde nur die Verzweiflung angesichts einer Situation, die sich aus eigener Kraft kaum ändern lässt.

Angesichts solcher Zustände und auch heute noch weit verbreiteter Kinderarmut lediglich auf eine himmlische Instanz zu hoffen, die sich den gesellschaftlich Abgehängten zu neigt, wie das Originallibretto von Adelheid Wette nahelegt, reicht uns heute nicht mehr aus. Deshalb hat sich Regisseur Michael Schulz entschieden, den religiösen Aspekt der Oper zugunsten der zeitgemäßen und gesellschaftspolitisch relevanteren Idee von Solidarität in den Hintergrund zu rücken und den Satz „Wenn die Not aufs Höchste steigt, Gott, der Herr, sich gnädig zu uns neigt.“ ein wenig abzuwandeln. Denn neben der göttlichen Rettung legt Humperdincks Oper auch einen ganz anderen Ausweg nahe: Im Wald und in der

Begegnung mit der Hexe machen Gretel und Hänsel einen Reifeprozess durch. Sie lernen, ihre Differenzen beizulegen, um einander beizustehen. Während Gretel zu Hause noch neunmalklug den unreiferen kleinen Bruder zurechtweist und die „Durchhalteparole“ des Vaters zitiert, beginnt sie sich im Wald zu fürchten. Hier ist es nun Hänsel, der ihr Mut macht und sie beschützen will. Als der Bruder dann von der Hexe eingesperrt wird, gelingt es Gretel, diese zu überlisten. Trotz aller Streitereien ist es also schließlich der Zusammenhalt der Geschwister, der sie über sich selbst hinauswachsen, ihr gemeinsames Abenteuer heil überstehen und sogar andere Kinder retten lässt, die vermutlich aus ähnlich prekären Verhältnissen stammen wie sie selbst.

Die Hexe derweil, die bei sich all das angehäuft hat, was den armen Besenbinderkindern fehlt, muss aus heutiger Sicht nicht verbrannt werden. Stattdessen scheitert sie in Michael Schulz' Inszenierung letztlich an der eigenen Gier. Hierbei liegt es nahe, an die vom Vater zitierten „Reichen“ zurückzudenken, die „sich laben“, während andere „nichts zu essen haben“.



KINDERCHOR, HEEJIN KIM, ALMUTH HERBST





© Pedro Malinowski

Weil's um mehr als Geld geht.

Wir setzen uns ein für das,
was im Leben wirklich zählt.
Für Sie, für die Region, für
uns alle. Und dazu zählt auch
die Kulturförderung – zum
Beispiel als Premium-Partnerin
des MiR.



Sparkasse
Gelsenkirchen

www.sparkasse-gelsenkirchen.de